

RÜSCHLIKER PREDIGTEN

Predigtreihe «Grundlagen des Christlichen Glaubens heute»

Pfarrer Ralph Müller - Sonntag, 9. Februar 2025

Das Gottesbild – Das Gottesverständnis Teil 2

Am Beispiel Lukasevangelium 7, 36 – 50:

«Die Salbung durch eine Sünderin» oder: «Eine verändernde Begegnung»

36 Einer der Pharisäer aber bat ihn (Jesus), mit ihm zu essen. Und er ging in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. 37 Und da war eine Frau, die galt in der Stadt als Sünderin. Als sie erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch sass, brachte sie ein Alabastergefäss voll Balsam. 38 Und sie kam von hinten, beugte sich über seine Füsse, weinte und begann mit ihren Tränen seine Füsse zu benetzen. Und sie trocknete sie mit ihrem Haar, küsste seine Füsse und salbte sie mit dem Balsam. 39 Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, sagte er sich: Wäre dieser ein Prophet, so wüsste er, wer das ist, was für eine Frau ihn da berührt, nämlich eine Sünderin. 40 Und Jesus antwortete ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er erwidert: Meister, sprich! 41 Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine schuldete ihm fünfhundert Denar, der andere fünfzig. 42 Da beide es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er es beiden. Welcher von ihnen wird ihn nun mehr lieben? 43 Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr geschenkt hat. Da sagte er zu ihm: Du hast Recht. 44 Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. 45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. 46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. 47 Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. 48 Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. 49 Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? 50 Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Liebe Gemeinde

Vielleicht denken Sie, die Welt hat momentan sehr grosse Probleme und wir hören eine Predigt über ein Gastmahl vor 2000 Jahren in irgendeinem orientalischen Dorf. Was hat das mit heute zu tun? Damals war die Welt nicht besser. Die Handlung spielt in einem Land, das von einer Fremdmacht besetzt war, die Römer. Sie galten nicht als zimperlich. Die Gesellschaft war gespalten in eine ganz dünne Schicht Gutgestellte und in einer grossen Menge Menschen, die von der Hand in den Mund leben musste. Die öffentliche Religion vermittelte einen gesetzlichen Gott, dessen Vorschriften man getreu einhalten musste. Es ist zu vermuten, es war damals noch viel schlimmer als heute. Genau in solch einer Zeit begann das Christentum zu entstehen.

Nun wenden wir uns somit zum zweiten Mal dieser Bibelstelle zu. Ich erwähne es noch einmal: Auch in dieser Predigt geht es um «Grundlagen zum christlichen Glauben heute». Ich muss wohl hinzufügen «aus meiner persönlichen Sicht». Ich halte meine Ausführungen aufgrund meiner persönlichen Studien aus Büchern, Erkenntnissen und Überlegungen. Ich wurde dabei von verschiedenen Lehrern an der Universität geprägt und unterrichtet. Der Grundgedanke ist nie, dass ich nun der Allwissende und allein die Wahrheit Kennende bin. Meine Ausführungen sind ein Versuch, ein Entwurf und eine Gesprächsgrundlage. Falls Sie darüber in eine

Diskussion einsteigen möchten, vielleicht nicht damit einverstanden sind oder zu anderen Schlüssen kommen, lassen Sie es mich wissen. Ich komme sehr gerne mit Ihnen ins Gespräch.

Von welchen Grundlagen gehe ich aus? In Anlehnung an die letzte Predigt in Schlagworten: Von der *Freiheit*, von der *Bibel*, von *biblischen Geschichten und Beschreibungen*, von einem *Gottesverständnis*, das zu *erforschen und ergründen* ist, von *Jesus Christus*, an *dessen Wirken und seinem Verhalten Gottes «Wesen und Haltung» bis zu einem bestimmten Grad zu erkennen sind*. Eine weitere Grundlage ist, dass sich christlicher Glaube *im Alltag* ereignet. Selten geschehen aussergewöhnliche Wunder. Gottes Wirken will anscheinend ganz Alltägliches mitgestalten. Wenn wir auf Gottes, - nennen wir es einmal -, *Inspiration* achten, sie wahrnehmen möchten, dann geht es darum, *bewusst und achtsam* den Alltag zu begehen und dabei besonders unseren *zwischenmenschlichen* Umgang im Auge haben. Als erste Anschauung habe ich daher die obige Bibelstelle gewählt. Sie führt uns in eine Alltagssituation, die sich allerdings nicht alltäglich entwickelt.

Wir werden Beobachtende eines grösseren Gastmahls, welches im Orient der damaligen Zeit üblich war. Wobei sich nur eine minime Oberschicht so etwas überhaupt leisten konnte. Daher ist der Pharisäer Simon als eine Dorfgrösse zu betrachten, der ausschliesslich die übrige Dorfbürgerschaft einlud. Jesus hatte damals schon eine gewisse Bekanntheit und galt offensichtlich als interessanter Gesprächspartner. Deshalb wurde er eingeladen. Doch gleich zu Beginn des Essens geschieht etwas Ungeheuerliches. Eine Prostituierte platzt in die Runde und wendet sich sofort Jesus zu. Simon stellt Jesus auf die Probe, er wartet ab, wie er nun reagieren würde, worauf Jesus ihn mit einem Gleichnis konfrontiert. Darin wird vordergründig die Frage aufgeworfen, wenn man in einer Schuld steht und die einem erlassen wird, ist es entscheidend, wie gross die Schuld oder Schulden waren? Je höher die Schuld beziehungsweise Schulden, die einem erlassen werden, desto grösser die Dankbarkeit (Jesus spricht hier von Liebe. Wer «liebt» den Schuldner mehr? Jesus wählt natürlich bewusst dieses Wort, was wir im Alltag kaum in so einer Situation verwenden würden. Aber mit dem Wort «Liebe» weist er über das Gleichnis hinaus, auf den höheren Zusammenhang, um den es hier ergehen soll. Es geht letztlich um Liebe.) Was Simon bejaht und Jesus als korrekt bezeichnet.

Doch nun *wendet sich* Jesus dieser Frau zu, wie es wörtlich heisst, und spricht gleichzeitig zu Simon. Es entsteht dadurch für einen Moment ein Dreiecksgespräch. Jesus stellt dadurch eine Verbindung zwischen allen dreien her, der Frau, Simon und ihm. Jesus beschreibt nun die Handlung der Frau an ihm, die in den Augen der Beobachtenden ein handfester Skandal war. Sie nimmt an ihm Zärtlichkeiten vor, die sie aber ausschliesslich an seinen Füssen ausübt. Es war übliche Gepflogenheit, dass man nur die Füsse eines Königs, eines hohen Fürsten oder eines «Lebensretters» küsste, jemand, der einen begnadigt. Wenn man zum König zur Audienz ging, muss man sich vor ihm auf den Boden legen. Dann küsst man ihn beim Annähern die Füsse. Das war übliche Sitte und allen bekannt. Ein Zeichen von höchster Anerkennung, wobei auch zum Ausdruck kommt, mein Leben gehört dir. Die Frau nimmt Handlungen der Ehrerbietung und Zärtlichkeit vor, sie spricht dabei kein Wort. Sie drückt dabei alles in Gesten aus. Sie muss nichts sagen und doch wird alles deutlich, was sie mitteilen möchte. Ich unterstelle mich dir. Dir gehört mein Leben. Üblicherweise kommen jeden Tag unzählige zu ihr und wollen für Geld ihren Körper kaufen. Doch ihr Herz und ihre Seele gehört von nun an nur einem. Genau deshalb wird sie wahrscheinlich in diesem Moment hoch emotional. Sie fängt an zu weinen.

Gibt es nicht in jeder Gesellschaft gewisse Gefühle der Abneigung gegenüber einer Prostituierten? Das sind doch die schmutzigsten Menschen, die es nur gibt. Sie sind «Abschaum», sie sind «Dreck», sagen viele. Tragen nicht sie Schuld an der Untreue der Männer? Sie sind es doch, die verführen und locken. Die Männer sind doch unschuldig. Sie

sind nur schwach. Sie können leider nichts dafür, sie können einfach nicht widerstehen. Wird bis heute nicht so gedacht?

Sie brachte Balsam in einem *Alabastergefäss* mit. Das war damals ein unermässliches Luxusgut. So wertvoll wie ein ganzer Jahreslohn eines Tagelöhners. Wie kam sie zu so viel Geld? Nur, wenn ihre Arbeit hoch erträglich war. Mit wessen Geld? Nur von wohlhabenden Männern der kleinen Oberschicht. Und wo befand sich die Oberschicht, als diese Frau auftauchte? Genau bei diesem Gastmahl. Wahrscheinlich war ein gewisser Anteil ihrer Kundschaft bei diesem Essen gerade zugegen. Welch groteske Szene! Viele von ihren Kunden wurden nun zu Beobachtenden. Viele, die sonst die Doppelmoral lebten. Gegen aussen die gut betuchte Oberschicht gebend, genau wissend, was Recht und Unrecht ist, moralisch integer und untadelig. Doch heimlich den eigenen verbogenen Bedürfnissen nachgehend, sich aber dann wieder in der Öffentlichkeit über eine Sünderin entrüsten.

Vielleicht hatte die Frau Jesus zuvor bei einer Rede gehört? Oder sie vernahm, was man sich über Jesus sagte, wie er Gott ganz anders als in sonstigen Gottesdiensten beschrieb. Als gnädig, gütig, das Verlorene aufsuchend, das Zerbrochene heilend, nicht verurteilend, nicht verdammend. Wie er daher ein neues Himmelreich schilderte, welches hier auf Erden schon beginnen könnte, wenn nur die Menschen einem solchen Gott folgten und abliessen von ihrem verhärteten, inneren Starrsinn. Wenn ihre Herzen weicher würden. Wenn sie zu lernen fähig wären, mit einem anderen Mitzufühlen und sich auf ihn einzulassen. Wenn sie nur lernten, wenn sie einen Menschen mit Mitleid betrachteten. Wenn dank dieser neuen Haltung auch der Geringste in einem Dorf wieder zu einem Menschen werden könnte.

Als sie solche Dinge über Jesus hörte, musste das wie eine erlösende Botschaft auf sie getroffen sein. Vielleicht kann man nur mit der Sprache der Poesie beschreiben, was das alles bei ihr bewirkte. Jesus, Wort und Haltung waren *wie ein warmes Licht*, das plötzliches in ihren grauen Kerker ihres Lebens schien. Wie die warme Frühlingssonne nach ewigem Winter. Es war wie ein Traum, was sie hörte. Es war ein Traum, als sie erfuhr, er kommt in ihr Dorf, dem Ort, wo sie aus jedem Haus Verachtung traf, wo die Mauern der Ausgrenzung immer meterhoch waren. Sie wollte nun zu ihm gehen, weil sie vermutete, dort kommt ein Mensch, dem es nur um sie als Menschen ging. Der mich nicht als Abschaum sieht. Der nicht nur bloss meinen Körper will und sich ein Dreck kümmert, wer ich wirklich bin. Dieser Mensch wird mich niemals enttäuschen. Niemals, da war sie sich sicher. Und deshalb mutete sie ihm auch diesen skandalösen Auftritt zu. Sie musste sich sicher gewesen sein, er würde ihre Gesten verstehen. Bei ihrem Tun wurde ihr wohl noch tiefer bewusst, dass Jesus wirklich der war, wonach sie sich seit so langem gesehnt hatte. Und es brach aus ihr heraus.

Und wie war er? Wie ist Gottes Haltung sichtbar in diesem Jesus? Jesus selbst ist es offensichtlich viel wichtiger, wer sie als Mensch war, und nicht in welchen sozialen und sittlichen Verhältnissen sie bisher gelebt hatte. Gott, Jesus ist viel mehr bereit, in dem, was Menschen oft in ihrer Not *tun*, ihre Ausweglosigkeit zu erkennen. Wie sie existierten, wollten sie wirklich so leben? Kann man immer jemandem böswillige Absicht unterstellen? Er jedenfalls verdamnte sie nicht. Er sah nicht einen «schlechten» Menschen in ihr. Er scheuchte sich nicht weg, als sie zu ihm kam. Er trat nicht mit seinen Füßen nach ihr, als sie ihn berührte. Sondern er würdigte ihre Handlungen und stufte sie als ihm angemessen ein. Im Gegensatz zu Simon, der sich nicht wie ein gebührender Gastgeber benahm: *du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben, diese aber.... Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber... Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber...*

Man kann es nicht anders sagen, aber Jesus öffnet Simon auf brillante Art die Augen. Und natürlich allen Beobachtenden auch. Der Frau ermöglicht er hingegen für einen Moment Achtung und Würde.

Was aus ihr mit ihren Tränen herausbrach, ist ein Erkennen, was Jesus den Menschen geben wollte. Er verlangte weder ein Glaubensbekenntnis, noch muss diese eine sonstige Vorleistung erbringen. Er sah ihre Gesten, und er sah tief in sie hinein. Weder richtete er sie, noch verurteilt er sie. Er meinte es vorurteilsfrei gut mit ihr. Er erkannte zutiefst, wie viel Liebe sie in sich trug. In dem Vers wird das deutlich: *Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.* Ich wage zu behaupten, dass dieser Vers ungenügend übersetzt ist. Für *sie hat viel geliebt* steht im Griechischen: ὅτι ἠγάπησεν πολὺ. «ἠγάπησεν» spricht man «ägapesen» aus und ist eine Vergangenheitsform.

Im Griechischen gibt es im Gegensatz zum Deutschen mehrere Vergangenheitsformen. Das hier ist ein so genannter «Aorist». Er kann eine in der Vergangenheit ein für alle Mal abgeschlossene Handlung zum Ausdruck bringen. Jesus würde dann meinem: Sie hat in der Vergangenheit *viel* geliebt, darum sind ihr jetzt auch *viele* Sünden vergeben. Es ist in dieser Logik ein quantitatives Aufrechnen. Weil sie viele «Kunden» geliebt hat, d.h. viele Sünden mit ihnen begangen hat, somit wird ihr auch viel vergeben werden. Es wird ihr deshalb viel oder in alles vergeben, weil aus ihrem Kommen zu Jesus ersichtlich wird, dass sie ihn als den Retter, den Gottessohn, den Messias, der ihr die Sünden wegnimmt, sie wieder frei macht, erkannt. Aber macht dann der darauffolgende Satz Sinn: *wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.* Ist das so zu verstehen, wer wenig als Prostituierte gesündigt hat, qualitativ, dem wird halt auch wenig vergeben? «Dem muss man ja nicht so viel vergeben, weil er nicht so viel gesündigt hat»? Das kann nicht sein. Das Irritierende ist auch an dieser Argumentation, dass für die sündige Liebe, um die es hier geht, immer das Wort für die *erhabene* Liebe, «Agape», verwendet wird. Eigentlich müsste Jesus hier andere griechische Wörter für Liebe verwenden, wie zum Beispiel «porneia», was Unzucht bedeutet. Aber er bleibt konsequent bei der Verwendung des Wortes für Liebe mit «Agape».

Liebe Gemeinde, ich kann Ihnen sagen, über diesen Bibelvers mit diesen Worten sind ganze Artikel geschrieben worden. Es wird bis heute noch diskutiert, wie Jesus das hier genau meinte. Ich und andere, zum Beispiel ein ehemaliger Professor von mir, Eduard Schweizer (Kommentar zum Lukasevangelium, S.92), gehen davon aus, dass Jesus die Vergebung Gottes ausspricht, *weil diese Frau voller Liebe war.* Man kann diese Aorist-Form als gnomischer Aorist übersetzen, welche eine *allgemeine Wahrheit zum Ausdruck bringt.* Die allgemeine Wahrheit war: *Das Wesen der Frau war durch und durch Liebe.* Sie liebte Jesus, aufgrund von dem, was er predigte, was er vermittelte, was er ausstrahlte, wie er mit Menschen umging, wie er *mit ihr* umging. Als sie zu ihm kommt, letztlich zu Gott kommt, letztlich sich zu Gott hinwendet, sich an ihn wendet, an ihn glaubt, wird ihr alles weggenommen, was ihr an Schlechtem anhaftet, *vergeben. Es ist das Vertrauen, das sie Jesus schenkt, weil er es ihr schenkt.* Darin ereignet sich die ganze «Rettung», Ihre ganze Heilung, das ganze Heilsgeschehen. Deshalb sagt Jesus ganz am Schluss dieses Bibelabschnitts, *dein Glaube hat dir geholfen, geh hin in Frieden!*

Vielleicht fragen Sie sich jetzt gegen Schluss noch einmal, woher hat der Pfarrer all diese Ausführungen. Ich habe einiges einem Buch von François Bovon: Das Evangelium nach Lukas, 1, (S.396). zu verdanken. Beim Lesen denke ich so oft, welche Weisheit steht in diesen Büchern.

Ich möchte zum Abschluss aus ihm zitieren. Es nimmt Bezug auf den letzten Bibelvers: «*In Frieden gehen heisst: Das entstandene Heil ist jedoch keine passive, infantile und euphorische Verschmelzung der Glaubenden mit Gott. Diese sollen zurückkehren in das konkrete Leben, freilich nicht allein. „In Frieden gehen“ heisst, dass sie in seine Gemeinschaft hineingerufen sind und dass Christus auch in seiner Abwesenheit die Seinen nicht verlässt.*»

Darum, liebe Gemeinde, gehen Sie in Frieden nach Hause. Sie sind nicht allein. Sie sind in der Gemeinschaft. Christus ist nicht als Mensch hier und jetzt konkret da, aber mit seinem Geist verlässt er uns nie. Mit einem liebenden Herzen kommen wir dem christlichen Glauben am allernächsten. Das lernen wir aus der Geschichte aus dem Lukasevangelium. Deshalb möchte ich als eine der wichtigsten Grundlagen des christlichen Glaubens *die Fähigkeit zu lieben* bezeichnen. Das Leben, diese Welt, die Menschen, sich selbst. Sie können nun denken, das ist enorm anspruchsvoll. Sie können die Hände verwerfen und sagen, das ist unmöglich. Oder Sie können es versuchen. Amen